

**Fragen zum Artikel von Monika Marik, Alexia Astreinidi-Blandin und Julia Fenta:  
„REFLEaCT: Gesellschaftliche Dimensionen und ihre Relevanz für die  
Musiktherapie“**

---

Die richtigen Lösungen sind **rot** markiert:

**1. Welche Aussage über Diskriminierung ist korrekt?**

- a) Auswirkungen von Diskriminierung sind für alle Menschen gleich.
- b) Erfahrungen von Diskriminierung werden nur auf der persönlichen Ebene in Form von Mikroaggressionen gemacht.
- c) Die strukturelle Ebene von Diskriminierung repräsentiert hauptsächlich lokal begrenzte dysfunktionale Machtgefälle.
- d) Strukturelle Diskriminierung äußert sich unter anderem in Normen, Denkweisen, Sprachgebräuchen und Routinen.**

**2. Was wird unter Mikroaggression verstanden?**

- a) Mikroaggressionen sind alltägliche Akte der Diskriminierung.**
- b) Mikroaggressionen haben keine negativen Auswirkungen auf die Betroffenen.
- c) Mikroaggressionen sind von den Verursacher:innen immer intendiert.
- d) Mikroaggressionen werden oft verharmlost.**

**3. Welche Auswirkung hat Diskriminierung(-serfahrung) auf die Behandlung?**

- a) Diskriminierungserfahrungen erfordern die gleiche Behandlungsweise wie etwa dysfunktionale Ängste.
- b) Zuschreibungen basierend auf Geschlecht oder race können zu Fehldiagnosen und Behandlungsfehlern führen, beeinträchtigen jedoch die therapeutische Beziehung nicht.
- c) Strukturelle Diskriminierung kann eine Barriere in der therapeutischen Beziehung sowie in der Behandlung darstellen.**
- d) Die psychische Belastung von Diskriminierungserfahrungen führt zu einem erhöhten Vertrauen in Gesundheitsinstitutionen.

**4. Welche der folgenden therapeutischen Haltungen ermöglichen es am ehesten, gesellschaftliche Dimensionen in die therapeutische Arbeit einzubeziehen?**

- a) Eine Haltung, die auf Neutralität und Abstinenz bedacht ist.
- b) Eine Haltung, die es Klient:innen überlässt, ihre Sichtweisen uneingeschränkt zu äußern, um deren Ressourcen zu stärken.
- c) Eine Haltung, die gesellschaftliche Kontexte bewusst außerhalb des Therapieraums belässt, damit vor allem auf individuelle Erfahrungen fokussiert werden kann.
- d) Eine Haltung, die die eigene Position reflektiert und diese in geeigneter Form kommuniziert.**

**5. Welche Aussage beschreibt die möglichen Chancen und Risiken, die mit dem Einbringen gesellschaftlicher Dimensionen in der therapeutischen Arbeit verbunden sind?**

- a) Das aktive Einbringen eigener Positionierungen führt immer zu einer stärkeren therapeutischen Allianz, da Klient:innen sich verstanden und entlastet fühlen.
- b) Das Thematisieren gesellschaftlicher Dimensionen kann hilfreich sein, birgt jedoch auch die Gefahr, durch das Aufzeigen von Unterschieden Distanz oder Othering zu erzeugen.
- c) Das Vermeiden gesellschaftlicher Themen spiegelt therapeutische Neutralität wider und verhindert, dass Machtasymmetrien in der Beziehung eine Rolle spielen.
- d) Das konsequente Fokussieren auf individuelle Faktoren schützt Klient:innen vor Überforderung durch gesellschaftspolitische Themen.

**6. Welche Aussage beschreibt die Merkmale der Musik im Kontext von Musiktherapie und Marginalisierung?**

- a) Musik wirkt in der Therapie immer als wertfreies und leistungsfreies Medium, das unabhängig von gesellschaftlichen Zuschreibungen funktioniert.
- b) Musik kann sowohl Selbstwirksamkeit und Zugehörigkeit fördern als auch Scham, Leistungsdruck und soziale Abgrenzung hervorrufen.
- c) Musik ist ein universelles Kommunikationsmittel, das unabhängig von kulturellen und sozialen Kontexten Verbindung schafft.
- d) Musik bietet ausschließlich einen individuellen Ausdruckskanal für Emotionen, ohne gesellschaftliche Themen oder Unterschiede zu berühren.

**7. Welche Aussagen bezüglich der therapeutischen Rolle sind zutreffend, wenn eine diskriminierungssensible Haltung gefordert ist?**

- a) „Ich sehe meine Aufgabe darin, mich als Therapeut:in möglichst neutral zu verhalten – meine gesellschaftlichen Positionierungen spielen im therapeutischen Raum keine Rolle.“
- b) „Das Bewusstsein über meine eigenen Marginalisierungserfahrungen hilft mir, Resonanzräume für Klient:innen zu öffnen, ohne ihre Erfahrungen zu vereinnahmen.“
- c) „Reflexion über Privilegien kann in der Musiktherapie ablenkend wirken, da Musik ohnehin ein gleichmachendes Medium ist.“
- d) „Ich bemühe mich, sowohl meine privilegierten als auch meine marginalisierten Erfahrungen im professionellen Handeln mitzudenken, um Machtasymmetrien sensibel zu gestalten.“

**8. Welche Konsequenzen könnte folgende Aussage einer Therapeutin mit sich bringen?: „Ich arbeite oft mit Patient:innen, die eine Migrationsbiografie haben. Um ihnen zu signalisieren, dass ich mich für ihre Herkunft interessiere, frage ich sie immer zu Beginn, welche Musik aus ihrem Heimatland ihnen am besten gefällt.“**

- a) Durch die Frage wird ehrliches Interesse am kulturellen Unterschied transportiert.
- b) Ein solcher Einstieg ist grundsätzlich unproblematisch, da Musik ein verbindendes Medium darstellt und kulturelle Unterschiede keine Rolle spielen.
- c) Das Ansprechen kultureller Hintergründe kann hilfreich sein, sollte aber erst erfolgen, wenn Vertrauen besteht und klar ist, dass Patient:innen dies als Ressource erleben.
- d) Die Fokussierung auf „Musik aus dem Heimatland“ kann stereotype Vorstellungen über kulturelle Identität verstärken und übersieht, dass Musikgeschmack individuell und von vielfältigen Einflüssen geprägt ist.

**9. Ein:e Patient:in sagt in der Therapiestunde: „Wir werden wirklich nur noch von Ausländern behandelt.“ Wie könnten Musiktherapeut:innen auf diese Äußerung professionell reagieren?**

- a) Die Aussage wird in aller Deutlichkeit und Vehemenz zurückgewiesen.

- b) Die Aussage wird unkommentiert gelassen, um den therapeutischen Prozess nicht zu stören und Neutralität zu wahren.
- c) Es wird versucht, die individuellen Gefühle und möglichen Ängste hinter der Aussage zu verstehen und empathisch anzusprechen.
- d) Die Situation wird genutzt, um sowohl individuelle Beweggründe als auch gesellschaftliche Macht- und Diskriminierungsstrukturen zu reflektieren.

**10. Welche Gründe könnten dazu führen, dass Diskriminierungserfahrungen in der Musiktherapie nicht thematisiert werden?**

- a) Klient:innen haben Angst vor Verurteilung oder dem Vorwurf mangelnder Integrationsbereitschaft.
- b) Sprachbarrieren könnten das Ansprechen von Diskriminierungserfahrungen erschweren.
- c) Therapeut:innen reflektieren ihre eigene gesellschaftliche Positionierung zu stark.
- d) Therapeut:innen haben ein geringes Maß an emotionaler Belastbarkeit und erkennen nicht die Relevanz gesellschaftlicher Faktoren in Bezug auf Diskriminierungserfahrungen.